



stellt man, wie Brentano in seiner Münchener Eröffnungsrede sagte, die sittlichen Zwecke des Menschen, das größtliche leibliche und sittliche Wohlbefinden, wieder zum Mittelpunkt; das Wirtschaftsleben erscheint hier als eine Funktion von Gesellschaft und Staat¹. Wie wenig ist von dem hier angezeigten Durchbruch eines neuen Zeitalters in der neuen volkswirtschaftlichen Studienordnung zu erwarten²!

Demgegenüber weist Dr. K. Mende, Berlin, auf die Vorbildliche nach, die die Sozialwissenschaften gerade neuerdings sogar an den Universitäten der Vereinigten Staaten einnehmen, und er legt die „Aschenbrödelrolle der sozialen Wissenschaft an den deutschen Universitäten, die sie zu den „über die Achsel gesehenen Stiefkindern der Universität“ zählt, die im Katalog der Fakultäten zuletzt stehen und in Prozessionen zuletzt gehen³“.

Die allzu wirtschaftliche Orientierung unserer staats- und volkswirtschaftlichen Studiengänge ist letzten Endes ein Teilproblem der großen Menschheitsfrage, die unserem Zeitalter aufgegeben ist: Die Wirtschaft über den Einzelmenschen und das Volk herrschen, sollen die Menschen über die Wirtschaft herrschen⁴? Es tritt hier deutlicher vor uns die schicksalsschwere Frage, die kürzlich der russische Philosoph Prof. Simon Frank an Europa richtete: Hast du in all deinen technischen und wissenschaftlichen Entschlüssen den Menschen gelassen? Où est l'homme? Wir stehen vor der Entscheidung, ob Europa seinen Eigenwert verliert und als ein Anhängsel in der großen Weltmaschinerie der Wirtschaft ein Anhängsel der Wirtschaft wird, oder ob in Europa der Mensch mit seinen sittlichen Werten auch in der Wirtschaft wieder als Mensch gewertet werden kann und damit Europa auch weiterhin ein eigenes Kulturleben zu führen vermag.

Es mag es heute noch hoffnungslos erscheinen, in dem zum Volkswirtschaftsdiplom führenden Studiengang die aus den Zeitproblemen sich ergebende neue Einstellung wirksam zu machen, so haben wir um

zwanzig Jahre deutscher Politik.
Zur Neuordnung des staatswissenschaftlichen Studiums“. „Rhein-Main. Volkszeitung“ Nr. 298 vom 28. Dezember 1925.
Erinnert sei hier nur an das sogenannte Social Case Study als Grundlage des Social Case Work, wirkliche soziale Forschungsinstitute, die die genaueste statistische und erschöpfende Analyse des fürsorgebedürftigen Menschen und seiner Beziehungen zur Umwelt zum Gegenstand haben. Dasselbe gilt auf dem Gebiet der Jugendwohlfahrt für die Pädagogik, „soziale Milieupädagogik“ — und für die Sozialhygiene. (Siehe hierzu: Mary Richmond, Social-Diagnosis, Russell Foundation, New York; siehe auch Alice Salomon, Zeitschrift für Wohlfahrtsdiagnostik, 1. Jahrgang, Nr. 1. — Dr. K. Mende, Die amerikanische Methode des Social Case Study. Zentralblatt für Jugendrecht und Jugendwohlfahrt, XVII. Jahrgang, Nr. 3.)
Siehe auch Dr. Ernst Michel in „Rhein-Main. Volkszeitung“ und „Kultur und Technik“, Dezember 1925.